

der französischen Geisteswelt erzeugenen jungen Algerier bemühen sich nur zum geringsten Teil um den Einbau der ausländischen Geisteswelt in ihr Fühlen und Denken. Meist stehen sie im Kampf um ihr Eigensein, den sie in französischer Sprache führen. So entsteht eine Literatur, die den Islam erneuern will, den Kolonialismus mit aller Schärfe ablehnt und für die Freiheit aller Menschen eintritt. „Der europäische Humanismus mit dem müden Blick“ vermag den jungen Algerier nicht zu fesseln. Es ist begreiflich, daß diese politische Kampfhaltung noch keine Kunstwerke schuf, wenn auch diese Literatur die große Liebe zu ihrem afrikanischen und islamischen Volkstum bezeugt. H. Becher SJ

Pasternak, Boris: Über mich selbst. Versuch einer Autobiographie. (112 Seiten) Frankfurt 1959, Fischer. DM 19,80.

Wie der „Geleitbrief“, erschienen 1958 bei Kiepenheuer u. Witsch, Köln, ist auch diese Schrift ein Entwurf oder ein Versuch, nicht weil der Dichter keine gültige Aussage von sich machen könnte, sondern weil seine Lage in Rußland es ihm unmöglich macht, anders als andeutend von seiner Entwicklung als Künstler und von seinem Verhältnis zu den Mitstreibern zu sprechen. (Ein großer Teil von ihnen starb mittlerweile eines gewaltsamen Todes durch eigene oder durch des Henkers Hand. Andere leben oder starben in der Emigration.) Dadurch kommt etwas Unbefriedigendes in die Darstellung. Der Leser muß sehr viel zwischen den Zeilen lesen. „Geleitbrief“ und „Über mich selbst“ ergänzen sich. H. Becher SJ

Erzählungen

Le Fort, Gertrud v.: Die letzte Begegnung. Novelle. (39 S.) Wiesbaden 1959, Insel. DM 3,80.

Die erzählte Begegnung der gestürzten Geliebten Ludwigs XIV., Frau von Montespan, mit ihrer einstigen Rivalin, der Karmeliterin Luise von La Vallière, ist geschichtlich beglaubigt. Den Inhalt der Unterredung hat die Dichterin in dichterischer Schau erahnt, in ihren Tiefen ergründet und gestaltet. So ist wieder ein Kunstwerk entstanden, das in die letzten Geheimnisse führt, die sich dank der Gnade Gottes in Menschenherzen vollziehen können. Frau de Montespan kommt in Todesangst um ihr eigenes Heil. Der Anblick der einstigen Nebenbuhlerin weckt zuerst die alte Feindschaft. Sie will endlich triumphieren. Da sie aber miterlebt, wie die Unterredung in der Karmelitin das Bewußtsein weckt, daß sie nicht zufrieden sein kann, alles Böse vergessen und für sich den Frieden gefun-

den zu haben, sondern daß ihre frühere Schuld sie auch verpflichtet, fremde Schuld zu sühnen, verwandelt sich auch das Herz der noch immer weltlichen Frau. La Vallière sagt: „Dieses Herz, um das Sie mich beneiden, es gehört Ihnen mit — lebenslang wird seine Liebe Sie begleiten. Lassen Sie uns Schwestern bleiben.“ Die Gemeinschaft der Sünderinnen wird zu einer Gemeinschaft der Heiligen. H. Becher SJ

Seidel, Ina: Michaela. Aufzeichnungen des Jürgen Brook. (949 S.) Stuttgart 1959, Deutsche Verlags-Anstalt. DM 24,80.

In seiner etwas hymnischen Darstellung des Wesens und des Werks Ina Seidels (Ina Seidel, Wesen und Werk. Mit 4 Bildern und einer ausführlichen Bibliographie [194 S.] Stuttgart 1956, Deutsche Verlags-Anstalt. DM 9,80) sieht Karl August Horst das Wesen der Dichterin in dem Zusammensein und der Spannung von Natur und Geist, Unfreiheit des Blutes und Freiheit persönlicher Berufung, naturmythischer Anschauung und christlichem Bekenntnis. Dies trifft in der Tat das Wesen der Dichterin. Diese beiden Kraftströme lassen sie auch die Themen ihrer großen Romane finden, wie noch zuletzt im „Unverweslichen Erbe“, wo sie den Zwiespalt und die mögliche Versöhnung der beiden christlichen Konfessionen behandelt. Es sei jedoch bemerkt, daß der tragische Konflikt hier wesentlich durch eine völlig abwegige Darstellung der doch leicht zu ermittelnden katholischen Überzeugungen zustande kommt.

In „Michaela“ sucht Seidel die Zeit von etwa 1935 bis 1950 zu bewältigen, in der sie selbst, wohl wegen ihrer Neigung zum Blutmäßigen, sich sehr stark engagiert hatte. Hier befreit sie sich vom Irrtum. Sie läßt das Geschehen durch den alten Historiker, Archivar und Bibliothekar J. Brook, schreiben, der schon die Novelle „Unser Freund Peregrin“ aufgezeichnet hatte. Er erscheint als Freund Michaelas, einer Schweizerin, Frau des verstorbenen Archäologen und Religionsgeschichtlers Perez. Michaela hilft den Verfolgten, besonders der Emigrantin Muriel Maynard, deren Sohn kurz vor 1934 aus Südamerika nach Deutschland zurückkommt, von der Gestapo verhaftet wird, während des Krieges als Arzt an der Ostfront tätig ist, dann wieder in die Hände der Polizei gerät, aber mit dem Leben davonkommt. Der Hauptteil des Buches ist dem Bemühen gewidmet, den Aufenthalt Rainers zu entdecken. Deswegen verlassen der Erzähler und Michaela ihren ungefährdeten Wohnort diesseits und jenseits der schweizerischen Grenze (die beiden aus dem Mittelalter stammenden Häuser sind durch einen kurz vor dem Krieg entdeckten unterirdischen Gang ver-